

# „Wann hatten Sie das letzte Mal eine über viertausend Jahre alte Keramik in der Hand?“

Die archäologischen Bestimmungsübungen aus studentischer Perspektive

Armin Schönfeld, Kursteilnehmer und Student des Fachs Geschichte

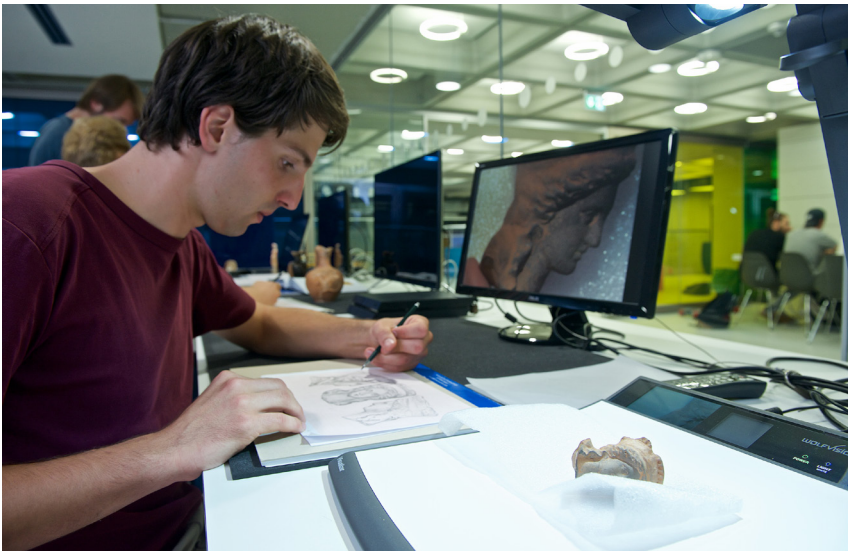
An der Universität Konstanz kann man keine Archäologie studieren. Zumindest nicht als Studiengang. Umso erfreulicher ist, dass an der Universität dennoch mit Herrn Prof. Dr. Hauser und Herrn Dr. Hailer Archäologen vertreten sind, die diese auch in die Lehre tragen, denn eine Geschichte ohne Berücksichtigung materieller Kultur ist in weiten Teilen schlicht unvollständig und spekulativ. Eine Erkenntnis, zu der sich glücklicherweise die meisten Historiker durchgerungen haben.

Die „Archäologischen Bestimmungsübungen“, betreut von Herrn Dr. Hailer setzen nun genau an diesem Punkt an und ermöglichen sowohl interessierten Geschichts- als auch Gaststudenten einen Einblick in die archäologische Arbeitsweise von der Kenntnis der Fertigungsweise bis hin zum stilistischen Vergleich und der eigentlichen Bestimmung der Objekte. Dass es sich hierbei nicht nur um „Trockenübungen“ handelt, ist positiver Nebeneffekt. Denn obwohl die Objekte der Sammlung Dufner durch Dr. Peter Wagner bereits grob

bestimmt wurden, konnten wir als Studenten hier „echte“ wissenschaftliche Arbeit leisten und dabei den Objekten ungekannte Erkenntnisse entlocken.

Tatsächlich ist die Ausgangssituation hier in der Universität vergleichbar mit dem Problem, vor dem sowohl der Kunsthandel als auch die Kuratoren altehrwürdiger Sammlungen stehen: dann nämlich, wenn die Objektbiografie nicht vollständig ist und beispielsweise kein Fundkontext bekannt ist, aus dem man historische Zusammenhänge ableiten könnte. So bleibt in dieser Situation nichts anderes übrig, als sich durch Sammlungskataloge zu arbeiten, um anhand des verwendeten Materials oder stilistischer Merkmale die Herkunft einzugrenzen und eine Datierung zu wagen. Zu unserer eigenen Überraschung gelang dies bei manchen Stücken sehr erfolgreich - so konnten wir etwa bei den bemalten Vasen die Werkstatt und sogar den Vasenmaler identifizieren. Dass es uns hierbei möglich war, die Objekte wortwörtlich „begreifen“ zu können, erwies sich für uns als





Vergrößerung des Objektes mit dem „Visualizer“ von Wolf Vision

Glücksfall, auch wenn durch einen so geschärften Blick notwendigerweise neue Fragestellungen entstanden, die in unserem Rahmen nur schwer weiter verfolgt werden konnten: Woher stammt die Patina unter den Wachsspuren auf der Statuette der karischen Göttin und wie ist die Verkrustung am Boden des megarischen Bechers zu erklären, warum weist nur eine der Öllampen Rußspuren auf und was lässt sich daraus über deren Verwendung ableiten. So müssen manche Fragen weiterhin offenbleiben, etwa, wenn es wie beim sogenannten „Hethitischen Stempelsiegel“ schlicht keine Vergleichsobjekte zu geben scheint und man weder über die Funktion noch über den Verwendungskontext eine Auskunft geben kann – gleichsam eine Einladung zur weiteren wissenschaftlichen Beschäftigung.

Der Zusammenhang mit historischen Ereignissen wird dann greifbar, wenn die Produktion wie im Falle der aus dem ostgriechischen Milet stammenden sogenannten Fikellura-Amphore in die Jahre vor 494 vor Christus fallen muss, als Milet von den Persern zerstört wurde und die Fertigung der Fikellura-Amphoren zum Erliegen kommt - für uns Weltgeschichte am Objekt.

Gerade aus der Arbeit am Objekt selbst war es möglich, die Bedeutung des eigenen Augenscheins - die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der zweidimensionalen Reproduktion zu erfahren. Ganz bewusst wurde deshalb der Versuch einer dreidimensionalen photogrammetrischen Erfassung gewählt, die inzwischen

auch Laien zugänglich ist. Durch allansichtige Fotografie konnten mit einer 3D-Software - in unserem Fall „Agisoft Photoscan“, - die Objekte in virtuellen 3D-Modellen reproduziert werden und dadurch spielerisch etwa unter wechselnden Beleuchtungssituationen betrachtet werden - was uns am Objekt so nicht möglich war (besonders effektiv ist dies natürlich bei den reliefierten Arbeiten wie dem „megarischen Becher“. So soll in Zukunft die Sammlung auch virtuell zugänglich gemacht, didaktisch aufbereitet und um unsere Erkenntnisse ergänzt werden.

Allerdings kommt auch die fotografische Qualität an ihre Grenzen, wenn diese mit einer zeichnerischen Erfassung konkurrieren soll. Dies erfolgt in zweierlei Hinsicht: Der Prozess ‚Wissenschaftliches Zeichnen‘ führt neben der Fertigung einer detaillierten Zeichnung - und jeder, der sich einmal daran versucht hat wird dies bestätigen können - unmittelbar zu einem anderen Blick, zu einem besseren, interpretierenden Verständnis der Objekte, als dies eine fotografische Rekonstruktion leisten kann. Und schließlich bleibt festzustellen, wenn man die in Resten vorhandenen Erdsuren riechen und die den Ton verdeckende Versinterung<sup>1</sup> fühlen kann: Es ist einfach schön, sich den Objekten mit allen Sinnen nähern zu können, denn zumindest wir Studenten können nun fragen:

„Wann hatten Sie das letzte Mal eine über vier-tausend Jahre alte Keramik in der Hand?“

#### Fußnote (Anmerkung der Redaktion):

<sup>1</sup> Sinter: Substanz, bzw. Gestein, das durch eine allmähliche mineralische Ablagerung entsteht (Versinterung)